

Mister Bloomfield ließ nicht locker, und endlich willigte O'Neil ein, ihm das Bild zu zeigen. Vorsichtig öffnete er die Kiste, und Bloomfield erblickte ein sehr stark nachgedunkeltes, ungerahmtes Tierstück. Von einem Rembrandt war keine Spur.

O'Neil schien, in den Anblick des Bildes versunken, seinen Besucher vergessen zu haben.

Bloomfield, der das Bild sorgfältig untersuchte, zuckte plötzlich zusammen — sah genauer hin — fuhr mit der tastenden Rechten die Längsseiten des Blendrahmens ab — warf einen raschen, ängstlich forschenden Blick auf O'Neil, spürte wie ihm das Blut zu Kopf stieg, stammelte ein paar anerkennende Worte und verließ rasch die Kabine.

„Sir“, er sank in seinen Liegestuhl, „Sir, der Mann schmuggelt einen Rembrandt!“ Flannagan blickte überrascht auf. „Wer schmuggelt?“

„Dieser Mister O'Neil!“

„Donner!“

„Skandalös, was?!“

„Haben Sie den Rembrandt gesehen?“

„No — den Rembrandt nicht — aber ich weiß, daß er einen schmuggelt! Sir — ich frage Sie, soll ich die Zollbehörde verständigen? Als amerikanischer Staatsbürger ist es meine Pflicht!“

Flannagan sah traumverloren vor sich hin. „Da will ich Ihnen nichts dreinreden... Tun Sie, was Sie für richtig halten!“

Am selben Abend noch schickte Mister Bloomfield ein ausführliches Radiogramm an die New Yorker Zollbehörde, und Flannagan, der ihn aus dem Funkbüro kommen sah, rieb sich vergnügt die Hände...



Bloomfield nickte O'Neil schlau zu: „Sie sollen ja auch einen Rembrandt mitbringen, Sir...!“